



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Landmacht Englands und die Anwerbung einer Fremdenlegion.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Geschick mangelt, mit wenigem uns das gehörige Ansehn zu geben, oder daß wir von dem, was sie gründlich nennen, einen nur unvollkommenen Begriff haben.

Allen diesen Beschwerden soviel als möglich abzuhelpfen, wird unser eifrigstes Bestreben sein, welches um soviel mehr erleichtert wird, da mit Ende dieses Jahres diejenigen Recensenten, über deren Arbeit die meiste Klage gewesen, ein Ende ihres kritischen Lebens machen wollen. Sie sagen, sie seien vollkommen befriedigt, haben dieses Jahr mancherlei gelernt und wünschen, daß ihre Bemühungen auch ihren Lesern nicht ganz ohne Nutzen sein mögen. Sie haben dabei erfahren, was das sei, sich dem Publico communiciren wollen, mißverstanden werden, und was dergleichen mehr ist; indeß hoffen sie doch, manchen sympathisirenden Leser gefunden zu haben, dessen gutem Andenken sie sich hiermit empfehlen.

So leid uns nun auch dieser ihr Abschied thut, so können wir doch dem Publico versichern, daß es uns weder an guter Intention noch an Mitarbeitern fehlt, ihm unsre Blätter inskünftige immer brauchbarer zu machen.

Die Herausgeber.

Die Landmacht Englands und die Anwerbung einer Fremdenlegion.

Nach langen Debatten ist es mit einer geringen Majorität dem Ministerium in London gelungen, die Fremdenlegionsbill im Ober- wie im Unterhause durchzubringen. Wir wollen mit den englischen Oppositionsrednern wegen der vielen verletzenden Aeußerungen, welche bei dieser Gelegenheit über Deutschlands Söhne und deren kriegerische Eigenschaften vor den Häusern gesprochen wurden, nicht hadern, denn dieselben sind so abgeschmackt, verrathen größtentheils eine so grenzenlose militärische Ignoranz, daß man sich darüber kaum ärgern kann. Was uns aber mehr als diese gänzliche Unkunde über deutsche Kriegstüchtigkeit in gerechtes Erstaunen versetzt hat, ist die große Verblendung, welche mehre Oppositionsmitglieder über die militärischen Verhältnisse ihres eignen Vaterlandes zeigten. Man will den Krieg mit Rußland, will und muß ihn mit der allergrößtmöglichsten Energie geführt sehen, und will doch dem Ministerium nicht die Mittel bewilligen, um dies mit nur einiger Aussicht auf Erfolg thun zu können. Was sollen solche prahlerische Reden „England brauche nur an sein eignes Volk zu appelliren, um gewaltige Streitermassen aus dem Boden hervorzustampfen und man bedürfe keiner fremden Bajonette, um Rußlands Macht über den Haufen zu werfen“ und

was dergleichen Unfinn mehr? Einen lächerlichen Eindruck müssen solche Admontaden auf jeden Kenner militärischer Verhältnisse gemacht haben, gleichviel welchem Heere er angehöre, oder welche politische Ueberzeugung er hege. Grade das Gegentheil, das entschiedenste Gegentheil davon ist der Fall, und England muß und wird noch gar viele fremde Bajonette sich für schweres Geld erkau-
fen müssen, wenn es diesen nun einmal begonnenen Krieg auch auf eine Weise beendet sehen will, die seinem Ansehen als einer bedeutenden europäischen Großmacht angemessen ist. Wir sind überzeugt, daß Rußland gar viele schwache Stellen hat, aber eine gewaltige Macht, die besonders in einem Defensivkriege von sehr großer Stärke ist, bleibt es immerhin und wie ein schwaches indisches Königreich läßt es sich sicherlich nicht mit wenigen tausend Mann in einigen Monaten zu einem demüthigen Frieden zwingen. Wir fürchten, man wird darüber noch manche unangenehme Erfahrungen machen müssen, unangenehmer noch als man sie jetzt leider schon vor Sebastopol gemacht hat, was man anfänglich auch mit einigen tausend Mann im Handumdrehen erobern zu können glaubte. Seinen Feind allzugerings anzuschlagen ist aber das Gefährlichste, was man nur thun kann, und Rußland hat hinsichtlich der Türkei, wie England theilweise wieder hinsichtlich Rußlands schon bittere Erfahrungen hierin machen müssen.

Um aber unsern Lesern zu zeigen, wie schwach die Landmacht Englands ist und wie dies Land selbst beim besten Willen nicht im Stande sein wird, solche aus seinem eignen Volke so zu vermehren, wie es für einen Krieg mit Rußland nothwendig ist, wollen wir eine kurze Darstellung derselben hier folgen lassen.

Englands Hauptkraft besteht außer seinem finanziellen Reichthum in seiner Flotte. Es hat dieselbe schon jetzt zu einer großen sowol qualitativen wie quantitativen Bedeutung gebracht und kann sie, wenn es sein muß, noch ins Riesige vermehren. Nicht allein daß seine Werften mit ihren vielen Hilfsmitteln ihm stets eine große Anzahl tüchtiger Schiffe liefern können, es besitzt auch in seiner seegewohnten Bevölkerung einen nachhaltigen Ersatz für die Bemannung und Führung derselben. Es ist ein solches Quantum seemännischer Intelligenz im englischen Volke (ebenso wie im französischen militärische) daß dasselbe nie verlegen sein wird, seine Flotten, und mögen dieselben noch viel zahlreicher wie jetzt sein, zu bemannen. Kriegsflotten, von so hoher Bedeutung sie auch sonst sind, nehmen aber in einem Kriege mit einem großen Binnenreiche, das nur wenige und durch Kunst wie Natur sehr starkbefestigte Häfen besitzt, wie Rußland, stets nur die zweite Stelle ein; dies hat am besten der Sommerfeldzug der großen und trefflichen englisch-französischen Ostseeflotte gezeigt. So stark aber Englands Flotte, so ungemein schwach für eine europäische Großmacht ist sein Landheer, und es

fehlen selbst beim besten Willen die nöthigen Bedingungen, um dasselbe in einem solchen Maße im eignen Lande zu vermehren, wie es für diesen jetzigen Krieg dringend nothwendig sein wird.

Die englische Landmacht besteht augenblicklich, nach den letzten Vermehrungen an Linien- und Gardeinfanterie, aus 3 Regimentern Gardeinfanterie, die nach ihrer neuerlichen Verstärkung an 6000 Mann betragen sollen (wieviele davon in den letzten Monaten in der Krim dienstuntauglich geworden sind, vermögen wir nicht in Abzug zu bringen), ferner an Regimentern Linieninfanterie zusammen aus 88 Bataillonen. Das Bataillon soll jetzt 1200 Mann betragen, was also eine Stärke von 105,600 Mann ausmachen wird, von denen aber über ein Drittheil stets in den ausgedehnten Colonien nothwendig sein muß. Ferner 6 Regimenter Füßliere, 8 Regimenter leichte Infanterie und 30 schwache Compagnien Schützen, zusammen nach der letzten Vermehrung an 20,000 Mann leichte Truppen. Außer der ostindischen Armee sind dann noch vorhanden an eignen Colonialregimentern 3 westindische Regimenter, 10 Compagnien St. Helenaschützen, 6 Compagnien Kanada-, 9 Compagnien Ceylon- und noch einige andere Schützencompagnien, zusammen alle stark 8000 Mann. Die Sollstärke der gesammten englischen Infanterie beträgt also, die Verstärkungen, welche im Laufe dieses Sommers geschehen sind, mitgerechnet, an 140,000 Mann. Hiervon sind mindestens 40,000 Mann für die Colonien nöthig, an 40,000 Mann, wenn nicht noch mehr, sind schon in diesem Kriege durch feindliche Kugeln oder noch viel häufiger durch Krankheiten abgängig geworden, so daß wir sehr günstig rechnen, wenn dem englischen Kriegsministerium jetzt an 80 — 85,000 Mann Infanterie in Europa zugebotestehen. Von dieser Zahl wollen wir nur für die unumgänglich nothwendigen Depots, dann zum Dienst in einigen Districten Irlands, in den königlichen Schlössern u. s. w., die sehr mäßige Summe von 45,000 Mann abziehen, so bleiben höchstens an 70,000 Mann Infanterie aller Waffen für die Verwendung in einem Kriege mit Rußland übrig, wobei man die Besatzung aller Colonien auf das äußerste geschwächt haben muß.

Die englische Cavalerie besteht aus 13 Regimentern leichter (4 Dragoner-, 4 Ulanen- und 5 Husarenregimenter) und 13 Regimentern schwerer Cavalerie (3 Garde- und 10 schwere Dragonerregimenter), zusammen nach den letzten Vermehrungen 12,000 Mann und 11,000 Pferde, wovon aber, besonders was die Pferde anbelangt, ein beträchtlicher Theil in diesem Feldzug schon geblieben ist. Von diesen Regimentern sind 5 noch in Ostindien, die man nöthigenfalls von dort aus über Aegypten nach dem Kriegsschauplatz wird befördern können. Nehmen wir aber auch an, daß in England selbst außer den Depots gar keine Cavalerie zurückbleibt und in den Colonien dies auch nicht der Fall sein wird, so kann England doch bei der größten Anstrengung nicht

mehr wie höchstens 9000 Mann Reiterei für einen Krieg mit Rußland verwenden.

Die englische Artillerie hat eine complicirte Zusammensetzung, da sie sehr verschiedenes Kaliber führt. Alles in allem sehr hoch gerechnet soll die englische Artillerie jetzt 103 Batterien mit 648 Geschützen und 16,000 Mann mit Offizieren, Kanonieren, Fahrern u. s. w. zählen. Hiervon gehen die schon erlittenen Verluste, die Depots, die unumgänglichen Besatzungen in den Colonien mit mindestens 6—7000 Mann ab, so daß England im höchsten Fall kaum 10,000 Artilleristen zur Verfügung gegen Rußland hat.

Die Sappeure, Ingenieure, Mineure, dann die Offiziere des Generalstabes, kann man nach ihrer letzten Verstärkung auf circa 2800 rechnen. Nehmen wir nur sehr mäßig angeschlagen hiervon für die Colonien und die Depots an 800 Mann ab, so bleiben im besten Fall an 2000 Mann zur freien Verfügung übrig.

Zählen wir die Stärke aller dieser einzelnen Truppengattungen zusammen, so wird sich ergeben, daß ein englischer Kriegsminister selbst nach den neuesten Verstärkungen, die das Heer erhalten hat, und wenn er die Besatzungen der in allen Welttheilen zerstreuten Colonien auf das äußerste schwächt, im Königreich selbst nur die Depots zurückläßt, nicht mehr als 90,000 Mann aller Waffengattungen für einen Krieg mit Rußland verwenden kann. Um dies aber möglich machen zu können müssen alle militärischen Kräfte, die England jetzt besitzt, auf das alleräußerste angespannt werden. In der That sind wir überzeugt, daß, abgesehen von den finanziellen Hilfsmitteln, das Königreich Baiern nöthigenfalls ebensoviel Landtruppen für einen Krieg gegen Rußland verwenden kann, wie das sonst so allmächtige England.

Haben wir bisher mit Zahlen bewiesen, daß das Landheer Englands selbst nach den Verstärkungen, die es im Laufe des Jahres 1854 erhalten hat, unverhältnißmäßig schwach für einen energischen Krieg gegen Rußland ist, so wollen wir jetzt zeigen, daß solches selbst bei den eifrigsten Bestrebungen nicht aus dem eignen Schoße des Volkes zu einer solchen Verstärkung, wie es sie unumgänglich nothwendig bedarf, gebracht werden kann. Man spricht zuerst von der englischen Miliz und schlägt vor, dieselbe für den auswärtigen Krieg zu verwenden. Die ganze Stärke der englischen Miliz ist aber nur 80,000 Mann mit circa 4000 Offizieren. Von diesen Offizieren hat ungefähr ein Viertel früher im stehenden Heere gedient und besitzt einige militärische Kenntnisse, die übrigen haben durchschnittlich kaum eine solche Ausbildung für den Kriegsdienst erhalten, wie bei uns in Deutschland die Offiziere der Bürgerwehr oder Communalgarde. Außer diesen 80,000 Fußmilizen existirt auch ein reitendes Corps, was größtentheils aus verheiratheten, wohlhabenden Pächtern oder Gutsbesitzern besteht und eine Stärke von circa 15,000 Mann hat.

Wenn wir nun auch überzeugt sind, daß diese Miliz vortrefflich kämpfen wird, sobald ein Feind den englischen Boden selbst betreten sollte, so schlagen wir ihre Hilfe für den auswärtigen Krieg selbst doch nicht hoch an. Theils sind viele ältere, verheirathete Leute in diesen Regimentern, die in ihrem Leben niemals daran gedacht haben, in einen auswärtigen Krieg ziehen zu müssen, theils ist die ganze Organisation des Corps gar nicht darauf berechnet, ohne weiteres für einen Feldzug verwandt zu werden. Wenn die Regierung es möglich machen wird, von dieser gesammten Miliz im Jahre 1855 an 20,000 Mann wirklich zum auswärtigen Krieg verwenden zu können, so dürfte dies selbst bei dem besten Willen das Aeußerste sein. An die militärische Tüchtigkeit der Offiziere bei diesen 20,000 Miliztruppen dürfte man aber nur ungemein geringe Anforderungen stellen können, noch viel geringere, wie man jetzt schon hinsichtlich ihrer militärischen Ausbildung bei den Offizieren der englischen Linie zu stellen pflegt. Was ist aber eine Verstärkung von 20,000 Mann in einem ganzen Jahre, bei einem Feldzug mit einer Landmacht wie Rußland? Soviel wird wenigstens der Abgang des Heeres selbst betragen, und man wird also durch diese Nachsendung aller nur irgendwie entbehrlichen oder tauglichen Miliz die englische Landmacht nicht über 90,000 Mann hinausbringen können.

Ein zweites Mittel, das auch schon zur Vermehrung der englischen Streitkräfte gegen Rußland vorgeschlagen wurde, ist die Verwendung eines Theils der Armee der ostindischen Compagnie. Jetzt stehen noch 20 Infanterie- und 3 Cavalieregimenter königlicher Truppen in Ostindien, von denen dann aber schon über die Hälfte aus diesem Lande gezogen werden muß. Die europäischen Truppen der Compagnie selbst bestehen aber nur aus 60 Compagnien Infanterie = 6200 Mann und 64 Batterien Artillerie mit 7000 Mann, zusammen 13,200 Mann. Bei den jetzigen kritischen Verhältnissen kann man Ostindien aber nicht von Truppen entblößen, und nimmt die Regierung die Hälfte ihrer Regimenter fort, so wird die ostindische Compagnie schwerlich ihre eignen europäischen Truppen nach der Krim senden wollen, ja selbst können.

Die eingebornen Truppen der Compagnie betragen 155 Regimenter Infanterie = 186,000 Mann, 24 Regimenter Reiterei = 10,900 Mann und 6200 Ingenieure und Artilleristen, die theils von eingebornen, zum größern Theil aber von europäischen Offizieren befehligt werden. Mit diesen Truppen müssen aber ungeheure Länder bewacht, schwierige Grenzen beschützt und die Unterwerfung vieler und widerwillig gehorchender Despoten gesichert werden. Diese eingeborne Infanterie besteht fast durchgängig aus Hindus, die wegen ihrer Kasteneintheilung und mancher anderer Verhältnisse einen solchen Troß mit sich umher schleppen, daß eine Einschiffung derselben kaum möglich sein dürfte. Eher möchte dies noch mit einigen Cavalieregimentern angehen,

die größtentheils aus muhamedanischen Eingebornen bestehen, obgleich auch hier schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg treten würden. Die Hilfe, welche England aus Ostindien in diesem jezigen Kriege ziehen kann, wird also, die schon oben eingerechneten königlichen Truppen abgerechnet, auf gar nichts oder höchstens auf einige tausend Mann leichte muhamedanische Cavalerie zu veranschlagen sein.

Man hat drittens vorgeschlagen, in England selbst noch die Werbungen zu verstärken und neue Regimenter zu errichten. Gewiß wird man im eignen Lande immer auf das äußerste fortwerben müssen, aber ob man mit aller Anstrengung zu Stande bringen wird, viele neue Regimenter zu errichten, möchten wir sehr bezweifeln. Selbst wenn man Leute genug dazu bekäme, so fehlt es an geeigneten Offizieren und Unteroffizieren für dieselben, und auch beim besten Willen vermag England solche jetzt nicht aus seinen eignen Söhnen in genügender Menge für neue Regimenter zu stellen. Die große Tapferkeit der englischen Soldaten ist bekannt genug und hat sich in den letzten blutigen Gefechten wieder so glänzend bewiesen, daß es überflüssig wäre, ein Wort des Lobes darüber zu sagen. Aber ebenso anerkannt ist auch, daß die englischen Truppen in ihrer ganzen militärischen Ausbildung und besonders in ihrer Manövrierfähigkeit hinter den preussischen, östreichischen und besonders hinter den französischen weit zurückbleiben müssen und namentlich viele ihrer Offiziere hinsichtlich ihrer Kenntnisse lange nicht den Anforderungen entsprechen, welche man in jeziger Zeit mit Recht stellen kann. Es liegen uns Briefe von competenten französischen Offizieren aus der Krim vor, welche sich in hohem Grade anerkennend über die Tapferkeit und das verständige und kameradschaftliche Betragen der englischen Offiziere aussprechen, zugleich aber auch Bewunderung und Spott über die geringen militärischen Kenntnisse hinsichtlich des Vorpostendienstes, der Terraintunde, Waffenlehre u. s. w. ihrer neuen Kameraden nicht zurückhalten. Grade dieser Unwissenheit der Offiziere schreiben die Franzosen die verhältnismäßig so sehr bedeutenden Verluste der Engländer in letzter Zeit zu. Wenn aber ein Land eine so geringe militärische Ausbildung unter seinen Söhnen besitzt, daß es seine jezige nicht starke Armee kaum mit nur einigermaßen brauchbaren Offizieren und Unteroffizieren versehen kann, so verbietet sich die bedeutende Verstärkung derselben binnen kurzer Zeit schon von selbst. Frankreich wird nöthigenfalls seine Infanterie und Artillerie noch um 200,000 Mann vermehren können, ohne um Offiziere und Unteroffiziere für dieselbe verlegen zu sein; England kann solche Verstärkung nicht um 15,000 Mann eintreten lassen, schon aus Mangel an tüchtigen Offizieren. In Frankreich leben tausende von ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren, die nöthigenfalls wieder eintreten können, und tausende von jungen Leuten haben von Kindheit an eine militärische Erziehung erhalten, und mit der

Muttermilch zugleich den Gedanken aufgenommen, dereinst im Waffenhandwerk ihren Beruf finden zu müssen. Alles dies ist in England wol hinsichtlich des Seebienstes, aber nicht beim Landheer der Fall und grade deshalb kann dieser Staat wol seine Flotte, aber nicht seine Landtruppen so leicht bedeutend vermehren. Der Laie ahnt gar nicht, was eine allgemeine militärische Erziehung in dieser Hinsicht ausmacht. Preußen z. B. bei 16 Millionen Einwohnern kann (abgesehen von den Finanzen), leichter und schneller 300,000 Mann gutgeschulte Truppen auf die Beine bringen, wie England 100,000 Mann.

Dies sind in kurzen Umrissen die Gründe, weshalb unsrer Ueberzeugung nach England einer Fremdenlegion von möglichst bedeutender Stärke unumgänglich nothwendig bedarf, wenn es an dem Landkrieg gegen Rußland auf eine Weise theilnehmen will, wie es seinem Range als europäische Großmacht würdig ist. Woher es diese fremden Truppen alle nehmen wird, ist eine andre Sache, die wol die englischen Minister besser wie wir zu beantworten wissen werden.

Was aber die Anwerbung in Deutschland anbelangt, so wird niemand leugnen können, daß durch die vielen Verhandlungen im Parlamente die Sache bei uns sehr erschwert worden ist. Mancher tüchtige Offizier (und grade diese zu bekommen, dürfte nicht allein am wichtigsten, sondern auch am schwierigsten sein), wird gerechtes Bedenken tragen, in ein Corps einzutreten, das schon vor seiner Errichtung von einem Theil der Opposition und der Presse mit so groben Schmähungen verunglimpft ward. Die englischen Opponenten haben bei dieser Gelegenheit dem Kaiser von Rußland einen weit größeren Dienst wie ihrem eignen Vaterlande geleistet, das steht fest.

Soll aber wirklich eine Anwerbung in Deutschland geschehen und wahrscheinlich wird dies der Fall sein, so ist vor allem dringend darauf zu sehen, daß England auch die feste Verpflichtung übernehme, alle Angeworbenen nach beendigter Dienstzeit in seinen Colonien Kanada oder Australien mit Landereien zu versehen. Wer jetzt in englische Dienste gehen will, der muß auch für immer Deutschland entsagen und fest entschlossen sein, sein ferneres Leben in einem anderen Welttheile zu verbringen. Den Offizieren gebührt dieselbe Pension, die Gelder für Verwundungen, Verluste der Glieder u. s. w., wie England seinen eignen Offizieren sehr freigebig zahlt, den Soldaten aber, die ihre Capitulation (in England bei der Infanterie bisher zehn, bei der Cavalerie zwölf Jahre) abgedient haben, die Gelegenheit, sich in einer Colonie ansässig zu machen. Wer erst lange Zeit in einer Fremdenlegion gedient hat, der ist fast immer für unsre deutschen bürgerlichen Verhältnisse verloren, dies beweisen uns die vielen ehemaligen Soldaten der französischen, holländischen, belgischen Fremdenlegion, die fast immer in den trübseeligsten Verhältnissen bei uns herumirren müssen. Will daher England vor Anwerbung einer deutschen Legion diese

Bedingung nicht eingehen, so ist es dringende Pflicht aller deutschen Regierungen, ja selbst aller Privatpersonen, solchen Werbungen auf das entschiedenste entgegenzutreten und jeden Werber unerbittlich zu verfolgen. Deutschland wäre sonst gutmüthig genug, seine Söhne den Engländern auf ein paar Jahre zu leihen, um dann dieselben, wenn sie invalid oder sonst unbrauchbar geworden sind, wieder ernähren zu müssen. Gleichstellung der Legion in jeder Beziehung mit den englischen Nationalregimentern und Verpflichtung, für die spätere Colonisation der ausgedienten Legionäre sorgen zu wollen, müssen die ersten Bedingungen sein, unter denen von Bildung einer deutschen Legion die Rede sein kann. Geschieht dies und treten die meisten deutschen Regierungen nicht allzu hindernd derselben in den Weg, so glauben wir, daß man in Zeit von drei Monaten mindestens 15,000 tüchtige, abgehärtete und schon gediente Soldaten mit brauchbaren Offizieren versehen wird zusammenbringen können. Besonders viele junge Schleswig-Holsteiner, die schon als Offiziere gedient und sich bewährt haben, in den letzten Jahren aber von den Dänen theils offen, theils durch Chikanen aus ihrer Heimat vertrieben wurden, irren noch heimatlos umher, leben größtentheils in den kümmerlichsten Verhältnissen und würden mit Freuden jede günstige Gelegenheit ergreifen, ihr Schicksal einigermaßen zu verbessern. Es sind dies aber fast durchgängig geistig gebildete, moralisch untadelhaft dastehende und auch militärisch in drei Feldzügen gutgeschulte junge Männer, die fast alle den gebildeten schleswig-holsteinischen Mittelständen und dem dortigen Adel angehören. Auch ehemalige kurheissische Offiziere würde man manche erhalten können.

Ehrenvoll aber muß vor allem die Stellung sein, welche diese deutsche Legion einnimmt, und gesichert das Schicksal ihrer Krieger, dies ist, wir wiederholen es nochmals, die erste Bedingung ihrer Bildung. England ist ein egoistischer Geschäftsmann, aber es ist auch reich und stolz darauf, seine Versprechungen mit strenger Pünktlichkeit zu halten, und so können diejenigen, welche sich für eine derartige Legion anwerben lassen, darauf bauen, daß die ihnen einmal fest gegebenen Versprechungen auch eingehalten werden. Gerade diese Gewißheit dürfte viele zum Eintritt bewegen.

Österreich und Rußland.

Österreich und Rußland. Ein Memorandum zur Beseitigung von Besorgnissen und zur Abwehr von Vorwürfen. Von Franz Schuselka. Leipzig, C. Geibel. —

Schuselka, im Jahr 1849 eins der hervorragendsten Mitglieder der parlamentarischen Opposition in Österreich, bekennt sich jetzt als einen offenen und